

und auskommen will. Ich meinstheils muß wohl sagen, daß mir ein gutes Gewissen viel tausendmal lieber wäre, als alle Berge in der Welt, wenn sie von Gold wären.

Bei uns glaubt manchmal auch einer, wenn er beim Pflügen oder sonst wo ein Stücklein Schwefelkies oder Kupferkies findet, er habe Gold gefunden. Ein solcher Fund ist aber meistens keinen Pfennig werth, obgleich der Stein fast ebenso gelb aussieht und auch fast so glänzt wie Gold. Denn es ist nicht alles Gold, was glänzt. *v. d.*

Da das Gold so vielen Menschen das Wünschenswertheste auf der ganzen Erde schien und oft höher als Gesundheit und Gottseligkeit geschätzt wurde, so fehlte es nicht an Versuchen, sich dasselbe auf thörichten oder gottlosen Wegen zu verschaffen. Die Einen glaubten, wenn man nur die rechten Erdarten in einem Tiegel zusammenschmelze und allerlei Zauberformeln dabei ausspreche, so werde Gold in dem Tiegel entstehen. Allein diese Thoren verloren Zeit, Geld und Frömmigkeit; ihr Hab' und Gut flog oft als Rauch zum Schornstein hinaus. Andere wollten gemünztes Gold in Töpfen aus der Erde graben. Mit Hilfe eines Schatzgräbers und einer Wünschelruthe hoffte man den Geistern unter der Erde ihre verborgenen Schätze abzugewinnen. Doch Mühe und Kosten und die gottlose Beschwörung der Geister sind allemal vergeblich gewesen. Durch Zauberei wird kein Mensch reich, und der Betrug führt selten zu einem guten Ende. Arbeit und Sparsamkeit füllen das Haus, und Morgenstunde hat Gold im Munde.

Schubert.

404. Friedrich Wilhelms IV. Thronbesteigung.

Ich befehle, zwei kostbare Documente der Öffentlichkeit zu übergeben, welche mir, nach dem Willen meines in Gott ruhenden königlichen Vaters und Herrn, am Tage seines Heimgangs eingehändigt worden, wovon das eine bezeichnet ist: „Mein letzter Wille“, das andre: „Auf Dich, meinen lieben Fritz“ anfängt, und welche beide von seiner eigenen Hand geschrieben und vom 1. December 1827 datirt sind.

Der Heldenkönig aus unserer großen Zeit ist geschieden und zu seiner Ruhe, an der Seite der Heißbeweinten und Unvergesslichen, eingegangen. Ich bitte Gott, den Lenker der Herzen, daß er die Liebe des Volkes, die Friedrich Wilhelm III. in den Tagen der Gefahr getragen, ihm sein Alter erheitert und die Bitterkeit des Todes versüßt hat, auf mich, seinen Sohn und Nachfolger, übergehen lasse, der ich mit Gott entschlossen bin, in den Wegen des Vaters zu wandeln. Mein Volk bete mit mir um Erhaltung des segensreichen Friedens, des theueren Kleinods, das er uns im Schweisse seines Angesichtes errungen und mit treuen Vaterhänden gepflegt hat; — das weiß ich, sollte dies Kleinod je gefährdet werden, was Gott verhüte, so erhebt sich mein Volk wie ein Mann auf meinen Ruf, wie sein Volk sich auf seinen Ruf erhob.

Solch ein Volk ist es werth und fähig, königliche Worte zu vernehmen wie die, welche hier folgen, und wird einsehen, daß ich den Anfang meines